

Positionspapier des LV Baden-Württemberg ZEIT FÜR BESSERE BILDUNG Juli 2020

Als Teil des Fachverbands Deutsch im Deutschen Germanistenverband tritt der Landesverband Baden-Württemberg für eine Überprüfung der bislang bundesweit uneinheitlichen Ausgestaltung der gymnasialen Schulform mit acht oder neun Jahren bis zur Allgemeinen Hochschulreife ein.

Die Situation in den einzelnen Bundesländern ist sehr unterschiedlich. Während in Bayern und in Niedersachsen wieder von G8 auf G9 umgestellt wurde, werden in anderen Bundesländern wie in Baden-Württemberg beide Schulformen mit eindeutiger Priorisierung von G8 parallel gefahren.

Eine Aufrechterhaltung der Priorisierung von G8 halten wir aus verschiedenen Gründen für problematisch. Wir fordern eine bundespolitische Initiative mit dem Ziel eines bundesweit einheitlichen G9 mit einer leistungsbezogenen Option auf G8.

Folgende Gesichtspunkte haben in diesem Zusammenhang besondere Relevanz:

1. Chancengleichheit

Eine Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) vom Mai 2018 weist nach, dass **G8 durch die höhere Lerndichte nachweislich zu deutlich weniger Chancengleichheit führt**, insbesondere dort, wo Eltern nicht helfen können, entweder durch fehlenden akademischen Hintergrund oder fehlendes Geld für Nachhilfe (vgl. <https://www.zew.de/presse/pressearchiv/hoehere-lernintensitaet-verringert-chancengerechtigkeit/>).

Chancengleichheit bedeutet nicht Gleichmacherei. Chancengleichheit bedeutet, dass es für jedes Kind eine Schulform gibt, in der es gemäß seiner Talente gefördert wird, und dass **Absolvent*innen dieser Schulform persönliche und berufliche Perspektiven haben, mit denen sie ihre Talente und Begabungen frei von existenziellen Sorgen nutzen können.**

2. Wertschätzung aller Talente und Berufe ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Der enorme Druck auf die Gymnasien (50% aller Grundschulabsolvent*innen besuchen laut eines Artikels in „Die Zeit“ vom 24.01.2019 ein Gymnasium) spiegelt sicherlich auch den Mangel beruflicher Perspektiven für Realschulabsolventen/innen wider, da Bewerber*innen mit Gymnasialabschluss vielfach bevorzugt werden. Akademiker*innen, Handwerker*innen, Erzieher*innen oder Krankenpflegepersonal sind für eine Gesellschaft jedoch von gleichermaßen großer Bedeutung. Die Bezahlung im Handwerk und in sozialen Berufen ist jedoch oftmals deutlich niedriger, als es angesichts der verantwortungsvollen Aufgaben in diesen Berufsfeldern angemessen wäre.

Der Besuch von Gymnasien, respektive Hochschulen soll allen offen stehen, aber er sollte aus den richtigen Gründen erfolgen, sonst wird die Wahl dieses Bildungsgangs zur Qual. Hier sind nicht nur die Politik und die Wirtschaft, sondern es ist die ganze Gesellschaft gefordert: **Wir alle müssen Schluss machen mit falschem Statusdenken und Dünkel und den Wert aller Talente und Berufe gleichermaßen achten!** Vor diesem Hintergrund wäre für Schüler*innen und deren Eltern zu überlegen, warum, unter welchen Umständen, inwiefern eine allgemeine Hochschulreife anzustreben wäre. Außerdem

scheint – und das wird des Öfteren von Hochschulseite angemahnt – nicht jedes Abiturzeugnis „reif“ für ein Hochschulstudium zu machen.

3. Zeit für gymnasiale Bildung und ein qualitativ bestmögliches Studium

G8 nimmt den Schüler*innen ein entscheidendes Jahr im Reifeprozess. Das 13. Schuljahr fehlt nicht nur generell **beim Sprachenlernen**, sondern basal **beim Schriftspracherwerb** und **beim Erwerb von kommunikativen Kompetenzen**. Der Schlüssel für eine Verbesserung gerade im **Fach Deutsch** liegt unseres Ermessens nicht nur in zusätzlichem Personal, sondern gerade auch in einem Paradigmenwechsel mit Fokussierung auf Weiterentwicklung sprachlicher und kommunikativer Fertigkeiten bis hin zu wissenschaftlichen Arbeitsformen.

Kommunikative Kompetenzen – Lesen, Schreiben, Sprechen und Zuhören – sind in einer Wissens- und Mediengesellschaft das Fundament jeder Interaktion. Nicht zuletzt deshalb werden sie in allen Bundesländern als ‚Basiskompetenzen‘ angesetzt, welche die Schule vermitteln sollte. Lesen, Schreiben, Sprechen, Kommunizieren sind insbesondere für die ‚kulturelle Teilhabe‘ von fundamentaler Bedeutung.

Das **Fach Deutsch** eröffnet nichts Geringeres als diese **welterschließenden Basisqualifikationen**. Lesen als prozessuale Annäherung an Welterschließung impliziert Sprachreflexion, Empathie- und Vorstellungsfähigkeit, welche die Schülerinnen und Schüler über verschiedene Abstraktionsstufen allmählich zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern heranreifen lassen.

Sicheres Urteilsvermögen scheint heute wichtiger denn je. (Vor-)Urteile erreichen die Jugendlichen vorwiegend über Massenmedien und die sozialen Medien. Hier ist kritisches Hinterfragen und systematisches Einüben von alternativen Denkmodellen angezeigt. In Ergänzung zu Lesen und Schreiben von SMS, E-Mail oder in sozialen Medien zur Informationsübermittlung muss der Fokus auf das „literarische Lesen“ gelegt werden. Das braucht Zeit, befähigt zum Perspektivenwechsel, regt dazu an mitzufühlen, sich in ein Gegenüber und/oder ein „anderes“ Geschehen einzufühlen.

Auch der Umgang mit der zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft benötigt Zeit. Durch die **Erziehung zur Toleranz und zu gesellschaftlichem Engagement** wächst den Schulen ein besonderer Erziehungsauftrag zu, der nicht zuletzt zur gesellschaftlichen Wertschätzung unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung beiträgt.

Gerade fehlende **Ausdrucks- und Kommunikationskompetenz** und der für ein Studium dringend benötigte Wortschatz können in der Verdichtung eines G8 nur begrenzt vermittelt werden. **Schülerinnen und Schüler, ein großes Reservoir junger Talente also, wollen und sollen gefordert sein – Überforderung ruiniert allerdings jedes Talent und führt zu Resignation**. Ein Gymnasialbesuch bedeutet heute, bereits in der Mittelstufe eine 40-Stunden-Woche zu haben. G8 überfordert daher ohne Not viele Gymnasiast*innen.

Wenn **Hochschulen** in der Konsequenz einsemestrige Vorstudien einführen müssen, um Abiturient*innen ausreichend auf das Studium vorzubereiten, dann ist dies nicht nur ein Zeitverlust, der die Verkürzung der Schulzeit insgesamt ad absurdum führt, sondern der Sinn und Zweck der gymnasialen Reifeprüfung wird dadurch überhaupt in Frage gestellt.

Viele Studierende sind mit den **Studienbedingungen überfordert**; manche Defizite werden dann bis ins Berufsleben weitergeschleppt. Eine zu hohe Lernintensität und zu viele Prüfungen in zu kurzer Zeit führen zu sogenanntem „Bulimie-Lernen“ – Wissen rein, Wissen raus. Dabei geht insbesondere das Lernen im Zusammenhang verloren. Interesse spielt leider oft nur noch eine geringe Rolle. Studierende an deutschen Hochschulen waren lange wegen ihrer **Selbstständigkeit** international hoch angesehen. Diese Fähigkeit, den **eigenen Lernprozess zu organisieren, selbstständig Schwerpunkte zu setzen, die eigenen Interessen und Stärken zu fördern**, hat abgenommen. Diese Fähigkeit ist aber nicht nur zentral für lebenslanges Lernen – sie ist der Urgrund unserer Bildung selbst. Nicht zuletzt

ermöglichen dreizehn Schuljahre, eher **einzelne Wissensbereiche selbstständig zu vernetzen und Problemstellungen fächerübergreifend-synthetisierend zu erfassen**. Außerdem bilden dreizehn Schuljahre noch genug zeitlichen Freiraum für vielfältige außerschulische Erfahrungen, die Perspektivenwechsel ermöglichen – und so einen wertvollen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung leisten, was für eine letztlich gelingende Lebensplanung unentbehrlich ist.

Es gibt sicher nicht nur einen Weg, um für mehr Qualität und Fairness in unserem Bildungssystem zu sorgen. **Die Rückkehr zu einem qualitativ hochwertigen, zeitgemäß reformierten G9 mit der Möglichkeit eines schnellen G8-Zugs** für überdurchschnittlich leistungsfähige Schüler*innen wäre der Weg, der zu unserem bildungskulturellen Hintergrund und zur Struktur unserer Universitäten passt.

4. Zeit für Kernaufgaben

Eine Bildungs- und Qualitätsoffensive (hier ist explizit nicht die Digitalisierungswelle gemeint, die aus Schüler*innen und Student*innen „digital natives“ macht), muss aber auch dazu führen, dass Erzieher*innen, Lehrer*innen und Professor*innen wieder **deutlich mehr Zeit für ihre Kernaufgaben** bekommen: für den direkten Kontakt und das Fördern im Kindergarten, für eine fundierte Vorbereitung des Unterrichts, für die kontinuierliche Weiterentwicklung einer Lehre, die mit der Forschung Schritt hält und den Studierenden mehr selbstständiges Tun erlaubt. Die Verwaltung an Schulen und Universitäten sollte Lehrende und Erziehungskräfte in erster Linie unterstützen und ihnen so Zeit für ihre Kernaufgaben verschaffen. Stattdessen werden die Lehrenden und Erzieher/innen an den Schulen sowie das Personal an Hochschulen mehr und mehr mit administrativen Aufgaben überhäuft.

Es ist an der Zeit, über unser Bildungssystem erneut nachzudenken!

Bildung ist ein zu wertvolles Gut, als dass es zum Gegenstand von parteipolitischem Gezänk oder persönlichen Karriereinteressen werden darf. Es gibt weder grüne noch rote noch schwarze, sondern nur gute oder schlechte Bildungspolitik. Daher ist es an der Zeit, dass Lehrende, Eltern und Lernende gemeinsam an der Konzeption eines qualitativ hochwertigen und fairen Bildungssystems arbeiten. Es geht um Fairness und Qualität im Bildungssystem und es geht um Fürsorge für unsere Kinder, Auszubildenden und Studierenden.

Wir fordern die politisch Verantwortlichen dazu auf, eine **Überprüfung unseres Bildungssystems** nach folgenden Kriterien vorzunehmen:

1. **Chancengleichheit durch gleichwertige Bildungs- und Ausbildungsgänge, die dem jeweiligen Talent gerecht werden**
2. **Gesellschaftliche Wertschätzung aller Talente und Berufe**
3. **Zeit für die gymnasiale Bildung durch Wahlmöglichkeit zwischen G8 und G9 in allen Bundesländern**
4. **Bildungs- und Qualitätsoffensive in allen Bildungs- und Ausbildungs-bereichen mit Konzentration auf die jeweiligen Kernaufgaben**
5. **Entlastung von Verwaltungsaufgaben im Bildungsbereich**